

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 34.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postsparkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 23. August 1912.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Nach dem Verbandstage.

Seitens der Delegierten zum Barmer Verbandstage, dürfte bis zum Erscheinen dieser Nummer wohl in allen Zahlstellen Bericht über den Verlauf und die Beschlüsse des Verbandstages erstattet worden sein. Damit hätte dann die eigentliche Verbandstagsperiode ihren Abschluß gefunden. Jetzt gilt es, von neuem der gewohnten alltäglichen gewerkschaftlichen Arbeit wieder nachzugehen, die Beschlüsse des Verbandstages allenthalben in die Tat umzusetzen und die erhaltenen Anregungen praktisch zu verwerten. Je mehr Beachtung insbesondere die auf dem Verbandstage gegebenen Anregungen finden, um so leichter und sicherer wird unsere Arbeit von Erfolg begleitet sein.

Allseitige Befriedigung herrschte auf unserer Barmer Tagung über die

Gesamtentwicklung des Verbandes

in den letzten beiden Jahren. Aber auch entschiedener Wille tat sich kund, nicht auf den Vorbeeren auszuruhen, sondern in noch energischerer Weise wie bisher für den Fortschritt des Verbandes zu wirken. Der Verbandstag war frei von kleinlicher Plackerei und Kritik; alle Teilnehmer schienen sich bewusst zu sein, daß nur die ganze freudige Hingebung unsere Sache fördern kann.

Dieser Grundton des Verbandstages muß nunmehr auf der ganzen Linie, auch im letzten und kleinsten der Verbandsorte, bei allen Kollegen vorhanden sein. Und mit jener idealen Begeisterung, die große Ziele leicht erreichen läßt, heißt es jetzt von neuem an die Arbeit zu gehen. 15 000 Mitglieder war das Ziel, das uns vor zwei Jahren gesteckt wurde. Rund 3700 Mitglieder mußten nach dem Wunsche des Kollegen Stegerwald bis zum Jahreschluß 1911 neu für den Verband gewonnen sein. Glänzend, fast spielend wurde das gesteckte Ziel erreicht. Auf dem Barmer Verbandstag hieß die Parole:

20 000 Mitglieder.

Auch dieses Ziel wird erreicht werden, wenn wir es nur wollen. Hatte Kollege Stegerwald nicht recht, als er in Barmen sagte: „Wir ständen nicht auf dem richtigen Platze, wenn wir nicht vermöchten, jene Hindernisse, die uns hemmen, zu überwinden“? Die Zustimmung der Verbandstagsteilnehmer zu diesen Worten, sowie auch der begeisterten Aufnahme der neuen Parole gilt es nunmehr die Taten folgen zu lassen. Oder soll es so kommen, daß wir unseren Freund Schmidt-Wien beschämt machen, da er auf dem Verbandstage sagte: „Es ist unnötig, dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Deutschlands zu neuen Fortschritten Glück zu wünschen. Wenn die deutschen Kollegen sich vornehmen, bis zum nächsten Verbandstage 20 000 Mitglieder zu haben, dann weiß ich aus Erfahrung, daß sie das, was sie wollen, auch durchsetzen“?

Wir wollen! Darum kräftig zugepackt, Kollegen! Sollen wir nicht die 20 000 Mitglieder schon eher zusammenbringen können als über zwei Jahre? Wenn alle Verbandsmitglieder zugreifen, zweifelsohne! Mit 17 233 Mitgliedern sind wir in das zweite Quartal 1912 eingetreten. Nur 2767 fehlen uns an der Zahl, die wir erreichen wollen. Da ist's nicht einmal notwendig, die alte, oft beliebte Formel vorzutragen: Wenn jeder Kollege ein neues Mitglied gewinnt, ist das Ziel erreicht! Nein, wenn nur je 10 Kollegen 2 neue Mitglieder bringen, ist das Ziel weit überschritten! Und letzteres ist doch durchaus keine Unmöglichkeit. Sollten wirklich zwei lange Jahre darüber ins Land gehen, bis das Ziel erreicht? Besser ist's, wir setzen uns keinen Zeitpunkt, beginnen aber sofort und allenthalben mit

emfiger, zäher Verarbeitung.

Beim nächsten Verbandstag wird geprüft und zurückgeschaut auf das, was wir errungen. So wollen wir's halten!

Der Verbandstag schmiedete uns gute Waffen zum Tageskampfe. Vor allen Dingen gab er uns die Waffe zum Kampfe gegen die unehrliche Agitationsweise unserer sozialdemokratischen Gegner. Die letzteren arbeiten zurzeit mit aller Macht, um das zweite Hunderttausend ihrer Mitglieder voll zu machen. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um das Ziel zu erreichen. Die allen gewerkschaftlichen Grundsätzen widersprechende Agitation mit den Unterstützungsvereinigungen muß zur Erreichung des Zieles in der gleichen Weise dienen, wie die Mißkreditierung des Ansehens unseres Verbandes. Der Barmer Verbandstag hat gezeigt, daß dergleichen

sozialdemokratische Agitationspraktiken

bei uns nicht ziehen. Mit einem guten Griff hat der Verbandstag all die schönen Pläne des soziald. Verbandes zerschanden gemacht. Mit seiner Unterstützungsstreberei unter den Mitgliedern unseres Verbandes ist der „große rote Bruder“ am Ende. Es muß

jetzt dafür gesorgt werden, daß das von unserem Verbande herausgegebene Flugblatt „Zur Wehr und Wehr“ in die Hände aller Holzarbeiter kommt, damit klar erkannt wird, wo die Unterstützungsgelder des sozialdemokratischen Verbandes hinfließen. Anstatt Mitglieder unseres Verbandes herüberzuholen, muß der soziald. Holzarbeiterverband den Erfolg sehen, daß die noch in seinen Reihen stehenden christlich und national-gesinnten Holzarbeiter ihm den Rücken kehren und in den Zentralverband christlicher Holzarbeiter eintreten. In den letzten beiden Jahren traten mehr Mitglieder aus dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband in unsere Organisation über, wie es umgekehrt der Fall war. So muß es in Zukunft bleiben und sich in noch stärkerem Maße fortsetzen. Die christlich-nationalen Holzarbeiter müssen einsehen lernen, wie man mit ihren Idealen im sozialdemokratischen Lager Schindluder treibt.

Da die Zahl der noch zu gewinnenden Mitglieder nicht größer ist, wie die Zahl, die wir vor zwei Jahren erreichen mußten, unsere Mitgliederzahl dabei aber eine Verstärkung um annähernd 6000 erfahren hat, so müßte es eine Kleinigkeit sein, die an der Zahl 20 000 fehlenden Kollegen zusammen zu bringen. Die Angriffe der Gegner vermögen wir nach dem Verbandstage in schneidiger Weise zu parieren. Von der Seite haben wir Hemmungen durchaus nicht zu befürchten. Die Konjunktur wird sich allem Anschein nach noch länger auf der mittleren Linie halten, so daß das ominöse „Abreißen“ der Kollegen kaum von Bedeutung sein dürfte. Und wenn wirklich die „Abreise“ stärker ist, als wir erwartet, dann muß soviel Schulung in den Kollegen stecken, daß sie sich von anderen Orten aus auch wieder anmelden. Gerade in Zeiten niedergebender Konjunktur können jene Kollegen, die von den Großstädten aufs Land und in die Kleinstädte „flüchten“, recht viel zur Gründung neuer Zahlstellen und zur

Erschließung neuer Gebiete

zun. Wenn wir die Hauptverbreitungsgebiete des Verbandes betrachten, zeigt sich uns, daß fast der größte Teil Deutschlands, von unserem Verbande noch gar nicht systematisch beackert ist. Hier müssen unsere „Vorposten“ Aufklärungs- und Pionierarbeit leisten. Wir sind noch nicht am Ende unserer Ausbreitungsmöglichkeit. Darum eben müssen wir mit verstärkter Stoßkraft in jene Gebiete einzudringen versuchen, die uns bisher in der Hauptsache noch verschlossen waren. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband besitzt in 874 Orten Zahlstellen. In 501 dieser Orte ist unser Verband bisher noch nicht vertreten. Sage man nicht, daß in all diesen Orten für uns keine Anhänger mehr zu gewinnen wären! Die Erfahrung lehrt uns das Gegenteil. Wo unserseits die Aufklärungsarbeit richtig einsetzt, da wird man die Befreiung von den sozialdemokratischen Klassenkampfräben als eine Tat würdigen und mit Liebe und Begeisterung unserer Fahne folgen. An organisationsfähigen Arbeitern ist fast noch allenthalben absolut kein Mangel.

Wie groß unser Tätigkeitsfeld noch ist, zeigt uns allein schon die große Zahl der früher einmal bestandenem, aber wieder eingegangenen Zahlstellen. Sollte es wirklich nicht möglich sein, aus den Ruinen wieder neues Leben zu wecken, und die

Wiedererrichtung früher bestandener Zahlstellen

zu pflegen? Nach einer Zusammenstellung ergibt sich, daß alle eingegangenen Zahlstellen unseres Verbandes, in der Zeit ihres höchsten Standes, zusammen etwa eine Mitgliederzahl von 3300 aufwiesen. Dabei sind aber jene Zahlstellen nicht mitgerechnet, die mit anderen verschmolzen wurden. In den eingegangenen Zahlstellen ist durchweg alles öde und leer; der Organisationsgedanke hat hier keine Heimstätte mehr gefunden; keine gegnerische Organisation macht uns das Feld kritisch. Können wir da ruhig zusehen, wie die Kräfte hier brach liegen und nicht der Gesamtbewegung nutzbar gemacht werden? Wenn es allein gelänge, die früher bestandenen Zahlstellen mit der alten Mitgliederzahl wieder aufzurichten, dann hätten wir das Ziel: 20 000 Mitglieder! bereits überschritten.

Dazu haben wir in bestehenden Zahlstellen noch außerordentlich viel Reserven, die herangeholt werden müssen.

Der höchste Stand der Zahlstellen,

den sie jemals erreicht haben, muß in nächster Zeit wiederum erstrebt werden. Gewiß haben wir eine größere Anzahl von Zahlstellen, die noch nie so günstig standen, wie momentan. Aber wie viele sind daneben auch vorhanden, bei denen das nicht zutrifft. Hier muß neues Leben eintreten, ein frischer „Zug in die Kolonnen“ kommen, dann wird's auch wieder vorwärts gehen. Und es kommen da wirklich nicht nur solche Orte in Betracht, wo durch Konjunktur oder ähnliches die Holzindustrie sich im Rückgang befindet. In der nächsten Zeit wieder den höchsten Mitgliederbestand zu erreichen, der jemals erzielt wurde, muß also das Ziel aller Zahlstellen sein.

Wohl zu beachten bleibt bei aller Verarbeitung von vielen Zahlstellen, daß unser Verband sich nicht „Schreiner-Verband“ nennt, sondern eine Organisation ist für

Holzarbeiter aller Berufe.

Mancherorts sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht und beschränkt man sich so lediglich auf die Organisation der Schreiner. Das ist nicht die richtige Agitationsweise. Alle Holzberufe gehören in unseren Verband. Wenn man sieht, wie im sozialdemokratischen Verband die Schreiner nur etwa 54 Prozent der Gesamtmitgliederzahl ausmachen, so ergibt sich für uns bei der verhältnismäßigen größeren Zahl von Schreimern in unserer Organisation, daß wir der Agitation in den sonstigen holzgewerblichen Berufen ein größeres Augenmerk zuwenden müssen. Alle Einseitigkeit ist da von Uebel! Das ganze Holzgewerbe gehört zum Tätigkeitsbereich unserer Organisation.

Das gilt auch gegenüber der Agitation dieses und jenes Bruderverbandes unter Holzarbeitern. Auf dem Verbandstage wurde verschiedentlich über

Grenzstreitigkeiten

geklagt. Dazu dürfte eigentlich gar keine Ursache vorliegen. Nur in einem Falle sind Grenzstreitigkeiten erklärlich und zwar dann, wenn Kollegen Polsterer und Sattler zugleich sind. Hier kann es zu Differenzen mit den Lederarbeitern kommen. Das liegt in der Natur der Sache. Jedoch nur kleine Reibereien werden über gelegentliche Zusammenstöße, die hier erfolgen, sich groß aufregen. Wo die Arbeit sich vollzieht bei Betrachtung höherer Ziele, da wird man sich über diese Differenzen, die gar nicht zu vermeiden sind, zwar nicht einigen, aber doch recht leicht hinwegsetzen. Sonstige Grenzstreitigkeiten gibt's für unseren Verband nicht. Nur Holzarbeiter reklamieren wir für uns und zwar Holzarbeiter jeder Art. Wir lehnen es prinzipiell ab, unter Arbeitern anderer Berufe für unseren Verband zu agitieren. Es liegt seitens unserer Kollegen aber auch kein Grund vor, erregt zu protestieren, wenn mal ein anderer christlicher Bruderverband in unsere Reviere eingedrungen ist. Wenn wir dahinter kommen, müssen selbstverständlich die als Mitglieder gewonnenen Holzarbeiter übertreten. Da darf's etwas anderes nicht geben. Wenn aber andere Verbände, die eigentlich unter den Holzarbeitern nichts zu suchen haben, mit der Organisation der Holzarbeiter eher zur Stelle waren wie wir, so beweist das nichts anderes, als daß wir in Zukunft den anderen zuvor kommen müssen. Man berufe sich da nicht auf die „Schmutzkonkurrenz“ infolge der niedrigeren Beiträge anderer Verbände! Wenn unserseits eine allseitige intensive Aufklärungsarbeit betrieben wird, werden auch die minderrentlichen Holzarbeiter eher unserem Holzarbeiterverbande mit seinen vorzüglichen Leistungen, als einer anderen berufs-fremden Organisation beitreten. Und wir darum auch hier unsere Pflicht. Die Grenzstreitigkeiten schwinden dann von selbst und unser Verband wird durch die Vereinigung aller christlich-organisierten Holzarbeiter in seinen Reihen bald die 20 000 Mitglieder erreicht haben.

Es ergibt sich aus dem Dargelegten, daß das Feld unserer Tätigkeit groß ist, und bei allseitiger, energischer Arbeit, weitere Erfolge erzielt werden müssen. Nicht an den Gegnern unserer Sache, nicht an einer schlechten Konjunktur, nicht an Mangel an organisationsfähigen Kollegen, nicht an der vom Verbandstage neu festgelegten Verfassung unseres Verbandes würde es liegen, wenn unser Ziel nicht erreicht würde, sondern lediglich an uns selbst. Der Vorwurf aber, wir hätten unsere Pflicht und Schuldigkeit nicht getan, darf uns nie und nimmer treffen. Wir können das auf dem Barmer Verbandstage gesteckte Ziel erreichen, wenn wir es nur wollen!

Und wir wollen es! Das 20 000. Mitglied soll bald in unseren Reihen stehen. An die Arbeit, Kollegen!

Die „Volksfürsorge“.

In Gemeinschaft mit dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine wollen die sozialdemokratischen Gewerkschaften eine Volksversicherung ins Leben rufen, die den Namen „Volksfürsorge“ tragen soll. Die Vorarbeiten sind schon ziemlich erbedigt und dürfte bald mit der eigentlichen Organisationsarbeit begonnen werden.

Die Gründung der „Volksfürsorge“ wird in Erkenntnis dessen geschehen, daß eine derartige Versicherung, weil sie eben einem vorhandenen starken Bedürfnis entspringt, von großem Nutzen für die gesamte sozialdemokratische Propaganda sein wird. Man kann es dazu der Sozialdemokratie, die prinzipielle Gegnerin der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise ist, wirklich nicht verdenken, wenn sie nach Möglichkeit die Volksversicherung der privaten Spekulation abnehmen will.

Das Bedürfnis nach Versicherungen, wie sie von der „Viktoria“ und ähnlichen Gesellschaften betrieben werden ist,

Die Werte sehr groß. Nicht in Abrede soll dabei gestellt werden, daß dieses Bedürfnis durch die vorhandenen Gesellschaften befriedigt werden ist. Im Jahre 1911 wurden bei den bestehenden Versicherungen nicht weniger als 8 300 000 Personen gezahlt, woraus sich ergibt, daß ungefähr jeder achte Deutsche von der sogenannten „Volksversicherung“ (in der Haupt- sache fallen darunter die Kinderversicherung und die Lebens- versicherung bei nicht so hohen Beiträgen) erfasst ist. Die Versicherungen selbst sind mit nur verhältnismäßig wenig Gesellschaften abgeschlossen worden. Letztere heimten dadurch ungeheure Gewinne ein. Während die Dividende aller Aktien- Gesellschaften in den Jahren 1890 bis 1910 in der gewöhn- lich unrentablen chemischen Industrie im Durchschnitt nur 14,03 Prozent ausmachten, betrugen sie im Versicherungs- gewerbe 19,97 Prozent. Wie groß die Gewinne der 11 Ge- sellschaften sind, die sich auf die Volksversicherung verlegen, ergibt daraus, daß z. B. allein die „Victoria“ im Jahre 1910 lediglich aus der Volksversicherung 66 929 443,78 Mk. an Prämie vereinnahmte, an Unkosten hierfür 15 981 437,12 Mk. = 23,88% aufwandte, und einen Rein- gewinn von nicht weniger als 14 686 434,32 Mk. erzielte, von welchem den Versicherten 25% der Prämie, den Aktio- nären dagegen 62,50% des bar eingezahlten Aktienkapitals und außerdem als Lantienne dem Vorstand und Aufsichtsrat nicht weniger als 784 243 Mk. zufließt. Die Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ vereinnahmte in den letzten drei Jahren in ihrer Volksversicherungsabteilung 62 1/2 Millionen Mark; ausgegeben hat sie nur: 18 Millionen Mark.

Bei der „Victoria“ übersteigen die an den Vorstand und den Aufsichtsrat ausgezahlten Lantienne die Dividende. 1910 betrugen die Dividenden: 780 000 Mk., die Lantienne an Vor- stand und Aufsichtsrat 844 000 Mk. Jedes Vorstandsmit- glied erhielt 173 000 Mk., jedes Aufsichtsratsmitglied 150 000 Mk. Der Generaldirektor Serfling hatte im selben Jahre ein Einkommen von 778 000 Mk.

Wenn solche gewaltige Ueberschüsse erzielt werden, dann ist die Notwendigkeit der Aenderung der Dinge gegeben. Die Versicherung des „Volkes“ wird in Wirklichkeit zu einer Gold- grube für wenige Kapitalisten. Der Zustand ist höchst un- gesund. Eine Wohlthätigkeitsrichtung, wie sie die Volksver- sicherung sein soll, muß den Versicherten selbst den größten Nutzen bringen.

Es läßt sich unweifelhaft bei der Volksversicherung, wenn sie auf gemeinsüßiger Grundlage aufgebaut ist, besser zu Gunsten der Versicherten arbeiten, als bei privaten Unter- nehmungen. Deshalb war es auch eine durchaus verständliche Sache, wenn sich die sozial. Organisationen der Volksver- sicherung ermittelten. Die zu schaffende „Volksfürsorge“ wird zweifellos den Versicherten größere materielle Vorteile bieten, wie die Privatversicherungen. Und dadurch wird sie zu einem gewaltigen Agitationsmittel der sozial. Bestrebungen werden. Aber auch durch die große Zahl der von der Volksfürsorge benötigten Angestellten erhält die sozial. Bewegung neue Rekruten. Es wird zweifellos soweit kommen, daß „freie“ Gewerkschaften und „Volksfürsorge“ gemeinsame Geschäftstellen erschaffen und dadurch die Aktionsfähigkeit der ganzen Bewegung stärken. Wenn etwas die sozial. Bewegung vorwärtsbringen wird, dann ist es die „Volksfürsorge“.

Man freuet im sozial. Lager allerdings ab, daß die „Volksfürsorge“ sozial. Bestrebungen fördern solle. Darüber zu debattieren ist unnützlich. Aus der Natur der Sache ergibt sich der sozial. Charakter des Unternehmens und dessen günstige Wirkung für die Sozialdemokratie ganz von selbst. Das heißt man in bürgerlichen Kreisen auch wohl ein. Anstatt aber in großzügiger Weise der sozial. Neugründung ein Paroli zu bieten, müßte man daran hängen, daß die Neu- gründung nicht „neutral“ sei. Damit will man dann die nicht-

sozial. Volkstreife von dem Unternehmen fern halten. Ein vergebliches Beginnen! Die Masse des Volkes wird bei der Versicherungsnahme dorthin gehen, wo der größte materielle Vorteil winkt. Das ist ganz genau so, wie mit den Konsum- vereinen und den Gewerkschaften. Wenn da in einem Nest die Drüßgrößen sich alle Mühe geben, die Sozialdemokratie fernzuhalten und daneben auch alle selbständigen Regungen der Arbeiterschaft, dann wird trotzdem eines guten Tages eine „neutrale“ Konsumvereinsfiliale oder eine „freie“ Gewerkschaftszahlstelle dort aufgemacht werden. Der Drang des Volkes nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage ist eben viel zu stark. Und dann wird man sich eines guten Tages bei der Wahl wundern, wo all die roten Stimmen herkommen. Trotz aller Bekämpfung der Sozialdemokratie sind sie da. Machte man sich deshalb doch nicht weis, daß der sozial. „Volksfürsorge“ Abbruch getan werden kann dadurch, daß man ihren „neutralen“ Charakter bestrittet.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß in großzügiger Weise das Problem der Volksversicherung auch auf unserer Seite in Angriff genommen würde, wenn nicht die Verstaatlichung des ganzen Versicherungswesens für die bessere Maßnahme ge- halten wird. Man kann wohl der Ansicht sein, daß die Ver- staatlichung des Versicherungswesens das allerbeste wäre, ohne grundsätzlich auf dem sozialdemokratischen Standpunkte zu stehen. Da zur Verstaatlichung die Zeit aber noch nicht gekommen sein dürfte, wäre die Gründung einer Volksver- sicherung auf gemeinsüßiger Grundlage in striktem Gegensatz zu dem sozial. Unternehmen wohl der Arbeit der Besten wert. Sage man da nicht, daß schon diese und jene gemein- nützigen Einrichtungen beständen. Berweise man auch nicht auf die Leo-Kasse für die Mitglieder kath. Vereine, die dem- nächst auch die Kinderversicherung einführen will! Nur winzige Bruchteile der Bevölkerung werden von all diesen Einrichtungen erfasst. Wenn die Sache nicht großzügig an- gefaßt und nicht allen, die sich bis heute noch nicht zur Sozialdemokratie bekennen, der Weg zu einer einheitlichen, großen, gemeinnützig wirkenden Volksversicherung geboten wird, dann sind alle anderen Maßnahmen gegen die „rote Flut“ Fließwerk, das wohl Arbeit macht, aber nicht den Er- folg bringt, den man sehen möchte.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk- sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 34. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 24. August fällig ist.

Die Zahlstellen Bremerhaven und Lübeck erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrages von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.).

Die Zahlstelle Rheine - Hüfen erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrages von 15. Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 65 Pfg.).

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Junges ist ferngehalten

von
Lütlern und Maschinenarbeitern nach Dülken (Sennarh) Derne (Wilmann), Ibbenbüren, Elene (Firma Klein-

borg, G. m. b. H.), Innsbruck, Gattlingen (Vollmer) Gultirchen (Spezial und Schulse), Stellmachern, Maschinenarbeitern und Tischlern, G. B. K. (Waggonfabrik), Stadlarbeiter nach Walb. Modellstreiner nach Düsseldorf (Deding), Marktreidwig (Hochtrov).

Beratungen über die Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe. In der Zeit vom 14. bis 13. August d. J. traten die Zentralvorstände der holzgewerblichen Organisationen unter Einziehung der zentralen Schiedskommission zwecks Beratung einer allgemeinen Regelung der Arbeitszeit für das deutsche Holz- gewerbe zu einer Konferenz zusammen.

Die Aussprache über diese äußerst schwierige Materie konnte sich lediglich auf die Erlebigung von Vorfragen beschränken. Ueber die Grundzüge und die Art der weiteren Verhandlungen wurde zwischen den Parteien ein Einverständnis erzielt, jedoch konnten positive Beschlüsse noch nicht gefaßt werden.

Die Zentralvorstände wurden beauftragt, daß von den einzelnen Organisationen vorgelegte statistische Material einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und zu vergleichen. Die Weiterberatung wurde bis nach Erlebigung dieser Vorarbeiten vertagt.

Vertragsabschluss bei der Firma Hansen in Bieren. Die Kollegen bei der Firma Hansen (Baugeschäft und Tischlerei) hatten bereits vor einigen Wochen Forderungen eingereicht. Sie wünschten eine Lohnhöhung, Verkürzung der Arbeits- zeit, sowie Regelung der Ueberstunden und der Montage- arbeit. Es sei bemerkt, daß bereits vor einem Jahre dier- halb Verhandlungen stattfanden, die aber zu keinem Resultat führten. Als die Antwort auch jetzt nicht in dem gewünschten Maße ausfiel, traten am Donnerstag, den 15. August, die Kollegen in den Ausstand. Am demselben Nachmittage kam es schon zu Verhandlungen, wobei eine Einigung erzielt und ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde. Nach dem Vertrage beträgt die tägliche Arbeitszeit 9 1/2 Stunden ab 17. August 1912. An den hohen Feiertagen ist eine Stunde früher Arbeitschluss. Für Ueberarbeit wird ein Lohnzuschlag von 10 Pfg. pro Stunde gezahlt. Ist Nachtarbeit notwendig, so wird hierfür ein Zuschlag von 50%, bei Sonn-, Feiertags- arbeit ein solcher von 100% gezahlt. Der Durchschnittslohn der Schreiner beträgt 48 Pfg.; ab 17. August d. J. 51 Pfg. Der Lohn erhöht sich am 1. April 1913 auf 52 Pfg.; am 1. April 1914 auf 54 Pfg. Der Durchschnittslohn der Maschinenarbeiter ist um 3 Pfg. höher als der der übrigen Schreiner. Bei auswärtigen Arbeiten wird für Mittagessen eine Mark vergütet. Ist Uebernachten notwendig, so werden 2,60 Mark an Spesen gezahlt. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich. Als Kündigungsfrist wurde die eintägige ver- einbart. Der Vertrag läuft bis zum 1. April 1916.

Erlebte D. Lorenzen in Lanterbach. Wie bereits in der letzten Nummer kurz mitgeteilt wurde, sind die Differenzen in der Goldbleistiftfabrik Flaig & Comp. beigelegt worden. Es erscheint notwendig, aus verschiedenen Gründen ausführ- licher auch an dieser Stelle auf die Bewegung einzugehen. Die Ursache der Differenzen bildeten Verschlechterungen, welche seitens der Firma den Akkordarbeitern zugemutet wurden. Und zwar sollten die Politurarbeiter, welche im Akkordlohn arbeiten, in Zukunft die Leisten den Berggoldern, welche Tage- lohnarbeiter sind, in die Arbeitsstelle bringen, eine Arbeit, welche früher von letzteren befoht wurde. Als die Arbeiter es ablehnten, diese Verschlechterung anzunehmen, wurde sechs Akkordarbeitern gekündigt. Die Tagelohnarbeiter er- klärten sich daraufhin solidarisch. Und da die „große Differenz“ zwischen dem Verdienst der Akkord- und Tagelohnarbeiter für die Firma einen besonderen „Reiz“ bildete, den Akkordarbeitern den Verdienst zu schmälern, so entschlossen sich die Tagelohn-

Ein eiserner Wille. 2)

„Ich kann es nicht! Es ist unmöglich!“ sagte ein Offi- zier zu Alexander, als er von seiner Felsenfestung zurück- gekommen war. „Fort mit Dir!“ donnerte der große Naga- domier, „nichts ist dem unmöglich, der den Willen hat zu feigen“; und sah an die Spitze seiner Soldaten stehend, ver- jagte er den Feind vor seinen Befestigungen.

„Sie wollen es wahrheitsgemäß nur halb“, pflegte Sennarow zu solchen Worten die keinen Erfolg hatten, zu sagen. Ihm war der Wille ein Segen; die Worte: „Ich kann nicht“, „Ich weiß nicht“, und „Unmöglich“ wollte er nicht gelten lassen: „Der“, „Ist“, „Versuche“, pflegte er dafür zu ge- brauchen.

Napoleon beehrte, als er in Kgypten war, die Spitäler der Rekruten, um zu zeigen, daß ein Mensch der sich nicht fürchtet, selbst die Schreden der Pest beziegen kann. Eine derartige Willenskraft ist eine Krone für den Körper und ein Segen zu beinahe übermenschlichen Taten. Sie hat viele Menschen von Latentzelle aufgeweckt und sie Wunder von Tapferkeit erringen lassen.

Beider Gott heißt im Alter von 55 Jahren Schanden im Betrage von 2 1/2 Millionen Mark. Aber trotz seines vor- gerückten Alters befaßt er, jeden Pfenning dieser Schulden abzurufen, und — es gelang ihm. Die eiserne Festigkeit seines Gemüthes gab seinem Geist und seinem Körper Operatoren und Arbeitsfähigkeit. Jede Faser, jeder Nerv in ihm sagte: „Die Schuld muß bezahlt werden“; jeder Blutz- tropfen wurde vom Willen angezogen, und gab dem Gehirn unermessliche Kraft, um die Faser zu fassen. Die Schulden wurden bezahlt. In Beider Gottes Tagbuch steht zu lesen: „Ich habe hartnäckig gekämpft und oft gewonnen, mich über- wunden und den ewigen Schlaf schlafen zu dürfen. Aber ich will die Erde zu Grunde führen, wenn ich kann.“ Ein un- mögliches Wille schenkte weiter, selbst nachdem jede andere Fä- higkeit seinen Geist verlassen gelassen war.

2) Aus dem Buch „Wille und Erfolg“ von Emil Bredt. Verlag von H. Hoffmann, Stuttgart und Berlin.

„Dem Ranne der wollen kann, ist nichts unmöglich“, sagte Mirabeau; „Ist etwas notwendig? Dann soll es ge- tan werden. So lautet das Gesetz für jeden Erfolg.“

Und Voltaire schreibt: „Im Glauben liegt eine große Macht, selbst wenn er sich auf menschliche und irdische Dinge bezieht. Wenn ein Mensch fest überzeugt ist, daß er bestimmt ist, eines Tages das zu tun, was im Augenblick unmöglich erscheint, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er es noch vor seinem Ende tun wird. Wer vermöchte etwas gegen einen Mann, der einen unumstößlichen Beschluß in sich trägt? Der gar nicht weiß, daß er besiegt ist, und der, wenn ihm die Beize weggeschossen sind, auf den Stumpfen weiter kämpft? Schwermüdigkeit und Widerspruch schrecken solch einen nicht; Verfolgung gereicht ihm zum Vorteil, da sie ihn nur zu noch größeren Anstrengungen ermuntert. Man gebe einem Menschen das Alphabet und einen eisernen Willen, und wer vermag abzusehen, wie weit er es bringen wird? Kerkere einen Geistes wegen seiner mathematischen Entdeckungen ein, und er wird mit dem Stroh in seiner Felle experimentieren. Kinnu Oster das Angericht und er wird um so tiefer nach- denken, um seine wunderbare Begabung für mathematische Berechnungen zu entwickeln. Berbreime den Körper Bncliffs und wuf keine Nische in den Eseren, und der Fluß wird sie ins Meer tragen und das Meer wird die Nische, durchdrungen von seinen Lehren, an alle Lande spülen.

Die Welt hat jetzt auf einen Mann, der einen Willen hat. Man könnte ebenso leicht die Sonne auflösen, als solche Leute wie Bismarck und Robte heizen.

Amant Metz hatte die Hoffnung, ein Maler zu werden bereits aufgegeben, als ihm gesagt wurde, er dürfe die glühend geliebte Tochter seines Meisters heiraten, wenn er ein be- deutendes Bild schaffen könnte. Er begann die Arbeit mit jener Willenskraft die unbefanglich ist, und schuf eines der Meisterwerke der Malerei: „Die Geißel“. Eine Festigkeit des Vorzuges wie die seine, vollbringt das „Unmögliche“.

Beider Vater suchte seinen Sohn von der Schriftstellerei abzuhalten. „Beißt Du nicht“, sagte er, „daß ein Schrift- steller ein von zwei Dingen — ein König oder ein Bettler, sein kann?“ „Ruh nicht“, erwiderte der Junge, „so will

ich ein König sein.“ Seine Eltern überließen ihn seinem Schicksal in einer Dachkammer, und zehn Jahre lang kämpfte er mit Armut und Entbehrungen — um schließlich doch seinen großen Sieg zu erringen und in seiner Art ein „König“ zu sein.

Ein junger französischer Offizier hatte die Gewohnheit, in seinem Zimmer auf und ab zu gehen und vor sich hin zu sagen: „Ich will Marschall von Frankreich und ein großer General werden.“ Er wurde ein berühmter Befehlshaber und starb als Marschall von Frankreich.

Als ein Zimmermann gefragt wurde, warum er so große Sorgfalt an die Reparatur einer Magistratsbank verwende, antwortete er: „Weil ich voraus denke an die Zeit, wenn ich selbst bequem darauf zu sitzen wünschen werde.“ Und nach wenig Jahren sah er wirklich als Magistrat auf dieser selben Bank.

Jemand erwähnte dem älteren Pitt gegenüber, daß ein gewisses Projekt unmöglich sei. „Unmöglich?“ sagte er, „ich trample auf Unmöglichkeiten.“ Seine Macht über das Par- lament schien in der Tat übermenschlich zu sein; sein könig- licher Wille überkam auch den stolzesten Großen.

„Unmöglich“, sagte Napoleon, „ist ein Wort, welches nur im Wörterbuch von Loren zu finden ist.“ Er würde auch eher die Felsen von St. Helena geschmolzen haben, als er dort ein Gefangener geblieben wäre, wenn nicht eben der Wille, vor dem Europa gezittert hatte, in ihm erstorben gewesen wäre.

„Die größte Weisheit ist ein fester Entschluß.“ Napoleon.

„Den Menschen fehlt nicht die Kraft, es fehlt ihnen der Wille.“ Bittor Hugo.

„In eillen Wünschen schmelzen Loren; Doch wo ein Wille ist, ist nichts verloren.“ Grabbé.

„Jedermann drückt sich selbst seinen Wert auf, und wir sind groß oder klein, je nach unserem eigenen Willen.“ Emile.

beten der Firma, eine Erhöhung der Löhne zu unterbreiten. Die Firma auf letzteres nicht eingehen zu können angab, so die Arbeiter in den Streik. Die Arbeiter glaubten infolgedessen einer Verschlechterung der Lohnverhältnisse entgegen zu stehen und für die Tagelohnarbeiter eine Verbesserung anzuwenden zu sollen, als ja die Verhältnisse der Arbeiter des Schwarzwaldes keineswegs die „schlimmsten“ sind. Und wenn man die Arbeiterkraft mit Hilfe der Organisation in die Lage versetzen wollte, so dürfen hier Verschlechterungen am allerwenigsten eine Gegenwehr in den Kauf genommen werden. Dazu kommt die berechnete Befürchtung, daß, wenn einmal Verschlechterungen seitens der Arbeiter ohne Widerstand hingenommen werden, die Arbeitgeber umso eher Veranlassung nehmen, an den Arbeitsverhältnissen zum Schaden der Arbeiter heranzugreifen.“ Hat sich denn noch durch Behandlung dieses der jenseitigen Vorgesetzten bei den Arbeitern gewissermaßen Explosionsstoff angesammelt, dann ist es erklärlich, daß in solchen Fällen die Arbeiter auch einmal aus anscheinend geringfügigen Ursachen zu schärferen Maßnahmen greifen.

In einer von der Streikleitung einberufenen Versammlung, welcher zu den Differenzen Stellung genommen werden sollte und zu welcher mehrere Vertreter der Firma erschienen waren, wurden gleichsam erneut Verhandlungen eingeleitet. Dieselben fanden dann am Tage nachher statt mit folgendem Ergebnis: Die Forderungen im Produktionsprozess werden nicht so durchgeführt, wie die Firma es ursprünglich in Aussicht genommen hatte, also die Verschlechterungen nicht in der vorgesehenen Weise durchgeführt. Dem Werkführer wird abgelehnt, den Arbeitern gegenüber mehr Rücksicht walten zu lassen. Schwierigkeiten zwischen den Streikenden und den Arbeitern, welche die Arbeit nicht niedergelegt hatten, sollten vermieden werden, wie auch keinerlei Maßregelungen stattfinden. Die Tagelohnarbeiter erhalten sofort eine Lohnhöhung von 1 Pfg. und im nächsten Jahre soll, je nachdem der Geschäftszustand sich gestaltet, eine weitere Lohnhöhung in Kraft treten.

Danach wären also die Verschlechterungen zum Teil abgewehrt, damit die Ursache der Differenzen beseitigt und außerdem für die Tagelohnarbeiter eine Erhöhung des Lohnes erzielt. Und auch die bessere Behandlung wird jedenfalls nicht unterschätzt werden dürfen. Wenn nicht noch mehr bei der Bewegung erzielt wurde, so ist zu bedenken, daß eine verhältnismäßig große Zahl Arbeiter im Betriebe weiterarbeiten und daß mit ihnen der Betrieb hätte aufrecht erhalten werden können. Ebenso mußte die momentane Lage des Geschäftes in Betracht gezogen werden und so ist es erklärlich, daß die Arbeiter unter diesen Umständen die Arbeit wieder aufnehmen. Hätten die Arbeiter anderswo Arbeit genommen und den Betrieb seinem Schicksal überlassen, so wäre damit noch weniger der Sache der Arbeiter gedient gewesen. So herrschte denn auch zwischen den Organisationsvertretern, sowie auch unter der großen Mehrheit der Arbeiter in den wesentlichen Punkten Übereinstimmung.

Für die Arbeiterschaft in Lauterbach wie auch auf dem ganzen Schwarzwalde hat sich bei dieser Bewegung wieder einmal die Notwendigkeit des Zusammenhaltens ergeben. Man sieht, wie leicht die Arbeiter in die Lage versetzt werden können, Verschlechterungen abzuwehren zu müssen, Verbesserungen zu erstreben. Wären noch mehr Arbeiter aus dem Betriebe organisiert gewesen und hätten dieselben mit den übrigen die Wahrung ihrer Interessen miteintreten können, so wäre wahrscheinlich eine andere Regelung eher möglich gewesen. Deshalb soll auch in Lauterbach unermüdlich an der weiteren Ausbreitung unseres Verbandes gearbeitet werden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Überl. Freitag, den 9. August hielt unsere Zahlstelle eine Versammlung ab. Bezirkssekretär Kollege Böhmke sprach über den Verbandstag. Die Berichterstattung wurde mit Beifall aufgenommen. Nach der Diskussion wurde zur Wahl eines Vorstandes der Zahlstelle geschritten. Einstimmig wurde per Affirmation Kollege Wastle gewählt. Derselbe nahm die Wahl an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Kollegen mitarbeiten werden, um unsere Reihen zu stärken. Bei Punkt „Verschiedenes“ wurde die Erhöhung des Beitrages von 60 auf 70 Pfennig einstimmig beschlossen. Nach zweieinhalbstündiger Dauer schloß der Versammlungsleiter mit Worten des Dankes an alle Erschienenen, besonders an Kollegen Böhmke, die Versammlung. Kollegen! Nach längerer Pause haben wir wieder eine Versammlung gehabt. Den Bericht über den Verbandstag haben wir entgegengenommen und durch die Erhöhung des Lokalbeitrages um 10 Pfg. gezeigt, daß auch wir hier auf dem Posten sein wollen. „Vorwärts!“ auch hier die Parole. Jeder sei seine Pflicht und sei ein Vorbild für die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Meile. Zu unserer, am Sonntag, den 11. August stattgefundenen Versammlung, war unser Verbandstagsdelegierter, Kollege August Hane-Lohne erschienen. Derselbe verstand es, die Verhandlungen des Verbandstages den verhältnismäßig zahlreich erschienenen Kollegen klar und deutlich vor Augen zu führen. Seine Ausführungen wurden von den Mitgliedern mit Begeisterung aufgenommen. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen von Seiten der Mitglieder gestellt, welche von dem Referenten zur Zufriedenheit der Kollegen beantwortet wurden. Kollege Pöller sprach darauf hin, daß sich die Kollegen über mehrere sehr wichtige Punkte des Berichtes nicht genügend geäußert hätten, er ging nun des näheren auf diese Punkte ein. Der Vorsitzende, Kollege Pöller, ermahnte die Kollegen, das Gehörte recht wohl zu beherzigen und zur Stärkung unseres Verbandes ihre Pflicht zu tun.

Kaiserslautern. Am Donnerstag den 1. August hielten wir eine Versammlung ab, die seitens der Kollegen sehr gut besucht war. Kollege Stenzenberger vom Gutenbergsbund sprach über das Thema: „Das wahre Gesicht der freien Gewerkschaften.“ Am Sonntag den 11. August hielten wir eine weitere Versammlung ab, die wiederum gut besucht war. Kollege Hed-Frankfurt sprach über den Verbandstag in Barmen. In längerer Aussprache gab er uns in anschaulicher Weise ein Bild von der Bedeutung des Verbandes, bis auf den heutigen Tag; ebenfalls wurde er die gefassten Beschlüsse bekannt, die seitens der Kollegen begrüßt wurden. Kollege Hed sprach die Hoffnung aus,

daß die hiesigen Kollegen dazu beitragen möchten, die 20 000 Mitglieder vollzumachen. Kollege Platz dankte dem Kollegen Hed und gab dem Gebärden Ausdruck, daß Kollege Hed noch lange Jahre als Bezirksleiter bei uns bleiben möge. Kollege Platz gab dann noch einen kurzen Ueberblick über die Haltung der Holzarbeiter gegenüber den Gewerkschaften und über den Antrag des Arbeitgeber-Schutzverbandes, betreffend die Einführung einer Frühstücks- und Vesperpause.

Bremerhaven. Schon lange beschäftigten sich unsere Kollegen hier am Orte mit dem Gedanken, „selbständig“ zu werden durch Gründung einer Zahlstelle. Bis jetzt waren wir der Ortsgruppe Bremen angeschlossen, weil uns immer noch die Kräfte fehlten, die die Leitung übernehmen sollten. Durch die rege Agitation der Kollegen ist nun diese Schwierigkeit beseitigt. Auf den 17. August hatten wir eine Versammlung einberufen, die sich mit der Gründung der Zahlstelle beschäftigen sollte. Kollege Zahn aus Bremen war zu dieser Versammlung erschienen. Nach einem Referat über die Aufgaben einer Zahlstellenverwaltung wurde die Gründung vorgenommen. Als erster Vorsitzender wurde der Kollege Alfons Zerflege, bisher Vertrauensmann, gewählt. Als Kassierer gingen Kollege F. Barra, als Schriftführer Kollege Joh. Kormeyer und als Beisitzer Kollege E. Kellner aus der Wahl hervor. Die Versammlungen sollen alle 14 Tage, Sonnabends, abends 8 Uhr, in der Union, Jakobstr., abgehalten werden. Als der neue Vorstand in Funktion getreten war, wurde auch gleich der Beitragsleistung gedacht. Die Kollegen zeigten sich opferfreudig, und wurde die Erhebung eines Beitrags von 70 Pfg. einstimmig beschlossen. Die Ansicht war allgemein, daß eine gute Lokalkasse Vorbedingung zur Lebensfähigkeit der Zahlstelle sei. Die Aufgabe unserer neuen Zahlstelle wird es nun sein, die Gedanken, die die Versammlung begeisterten, auch in die Tat umzusetzen. Jeder muß mitarbeiten an der Gewinnung neuer Mitglieder und auch seinen Mann stellen, wenn er von den Gegnern im sozialdemokratischen Lager angegriffen wird. Trotz der Feinde rechts und links wollen wir die Stärkung des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter Deutschlands auch hier in Bremerhaven auf unser Papier schreiben. Kollegen, an die Arbeit!

Gewerkschaftliches.

Einem, der die Sache leid wurde. In Bremerhaven hat die Mehrheit der sozialdemokratischen organisierten Tischler den Ausschluß proklamiert. Unter denen, die nicht mitmachen, befindet sich der langjährige Vorsitzende der Zahlstelle Bremerhaven des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, Angelo H. Wie das rote Parteiblatt für Bremerhaven mitteilt, war Angelo „keinerzeit zugleich Vorsitzender des Gewerkschaftsartikels und beinahe einst als Geschäftsführer der hiesigen Zahlstelle gewählt worden.“ Angelo schweigt zu seiner Charakterisierung als Streikbrecher durch die rote Presse nicht still, sondern läßt eine Gegenerklärung los, die dem sozialdemokratischen Verbande gerade nicht zur Ehre gereicht. U. a. schreibt er:

„Frei und offen erkläre ich (was ich immer getan), daß ich schon vor 10 Jahren für die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingetreten bin und viele Verbesserungen für meine Kollegen geschaffen habe, aber immer zu einer Zeit, wo ich es vor mir selbst verantworten konnte. Aber jetzt einen Streik zu beschließen, wo die Konjunktur eben anfängt, sich zu heben, ist mehr als frivol. Am 6. Juni 1912 hat die Bremerhavener Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes einen Streik beschlossen, der jeglicher berechtigten Grundlage entbehrt. Von den über 100 Reisern hatten nur eben ein Duzend nennenswerte Arbeit. Alle übrigen waren froh, ihre Gesellen auf so billige Art losgeworden zu sein. Mit dem Beschluß vom 5. Juni 1912 wird keinem Tischlergesellen irgendwelche Verbesserung gebracht, sondern viele Existenzen sind berechtigungslos vernichtet. Die erste Vorbedingung zu einem Streik muß vor allen Dingen auf einer einigermaßen günstigen Konjunktur gestützt sein. Diese geht uns hier aber vollständig ab. Dagegen hat noch ein großer Teil Tischlergesellen unter den Nachwehen der Geschäftslahmheit zu leiden. Nun sollen wir bis ins unendliche streiken, nur um des Streikes willen? Ich war immer für einen frisch-trohen Kampf im rechten Augenblick. Aber diesen Streik, den ich als Verbrechen an meinen Arbeitskollegen halte, kann ich nicht mitmachen. Deshalb habe ich nunmehr am 1. August d. J. meinen Austritt aus dem Holzarbeiterverbande erklärt.“

Es müßte ja auch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn der im sozialdemokratischen Verbande herrschende Nihilismus auf die Dauer von vernünftigen Menschen ertragen werden könnte.

Christliche Streikbrecher glaubte auch die Hirsch-Dundersche „Eiche“ erdeckt zu haben, als sie sich aus Striegau melden ließ, daß einige christliche Gewerkschaftler, darunter ein Ristenmacher, in einer bestreikten Zigarettenfabrik in Arbeit getreten wären. Sie muß daraufhin eine Verhütung bringen, daß die Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Die „Eiche“ will sich indes wundern, wenn ihr Gewährsmann, der sich zu der Sache äußern soll, sich so schlecht informiert hätte. Die christlichen Gewerkschaftler Striegaus haben sich bereits gewundert, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften christliche Gewerkschaften von katholischen Fachabteilungen nicht zu unterscheiden vermögen.

Ueber Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände bringt das Reichsarbeitsblatt (Juliheft 1912) eine statistische Uebersicht. Arbeitgeberverbände gab es Ende des vergangenen Jahres insgesamt 9085, darunter 103 Reichsverbände, 461 Landes- oder Bezirksverbände und 2521 Ortsverbände. Den gesamten Verbänden gehören 132 485 Mitglieder an, die insgesamt 4 378 275 Arbeiter beschäftigen. Verbände von Privatangestellten werden 62 mit 822 604 Mitgliedern angeführt. Von letzteren sind 734 879 Privatangestellte und unter diesen 66 877 weibliche Mitglieder. Arbeitnehmerverbände bezw. Arbeiterorganisationen werden folgende angeführt: „freie“ Gewerkschaften 2 400 018 Mitglieder, christliche Gewerkschaften 350 574 Mitglieder, Hirsch-Dundersche Gewerkschaften 107 743 Mitglieder, unabhängige Vereine 763 935 Mitglieder, „wirtschaftsfriedliche“ (gelbe) Vereine 162 262 Mitglieder, lokalorganisierte Gewerkschaften 7133 Mitglieder und außerdem noch konfessionelle Vereine 711 414 Mitglieder. Alles in allem zeigen diese ge-

waltigen Zahlen, daß der Organisationsgedanke im deutschen Volk eine große Ausbreitung erfahren und weitgehenden Einfluß im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben erlangt hat.

Von „freien“ Buchdruckern. In seiner Nr. 62 1912 schrieb das Organ des „freien“ Buchdruckerverbandes: „Der Verband und sein Organ, die noch immer waren, was sie jetzt sind, müßten in unseren Tagen unglaublicher Preissteigerung, ungerechtester Steuerpolitik, scharfmacherischen Hochdrucks und förmlicher Affentriebe für alle Zersplitterung unter der Arbeiterschaft mit Scheuklappen einhergehen, um als gut gefasst, als wirklich neutral, als sozialdemokratisch ganz immun zu gelten. Das können wir nicht, wir legen uns nicht selbst die seidene Schnur um den Hals.“

Zu diesem sozialb. Glaubensbekenntnis paßt recht schön folgende Meldung der Essener sog. „Arbeiter-Zeitung“:

Reddinghausen. Männerstolz. Der Gesangverein Guteberg (Gesangsabtl. des roten Buchdruckerverbandes. D. R.) hat hier am vergangenen Sonntag sein Fahnenweihefest mit allerlei Klümben gehalten. Auf dem Marktplatz fand die Feier statt. Man hatte es fertig gebracht, als Festredner sich einen leibhaftigen — Oberleutnant zu verschreiben. Es muß ein Anblick für Götter gewesen sein, als der Herr Oberleutnant folgende Weisung hielt: „Ich weihe nunmehr die Fahne in der frohen Hoffnung, daß die derselben folgenden Sängler stets Gott im Herzen haben und immer deutsch vom Scheitel bis zur Sohle durch ihren Gesang die Liebe zu Fürst, Volk und Vaterland stärken werden und stets eingedenk seien ihres Wahlpruches: Größt Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang.“ Und darauf der Dank des Vorsitzenden des Vereins, des frei organisierten Buchdrucker Straffen, mit der Versicherung, daß der Verein die Fahne stets in diesem Sinne führen werde.“

Wir fragen: Kann ein Mann mit Charakter sich in einer solchen Organisation wohlfühlen? Können christlich und national gesinnte Buchdrucker noch länger dem deutschen Buchdruckerverband angehören? Nur ein Nein! Kann die Antwort sein.

Ein Tarifvertrag von „Sitz Berlin“. In Neuhof (Westpreußen) hat „Sitz Berlin“ mit einem Arbeitgeber des Baugewerbes einen Tarifvertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag gilt für alle Orte, wo der Arbeitgeber Arbeiten ausführen läßt. Der Stundenlohn beträgt 42 Pfg. Arbeiten nun die Leute im benachbarten Marienwerder so erhalten sie 18 Pfg. pro Stunde weniger als im Marienwerder Vertrag für das Baugewerbe vorgeesehen sind. Die Arbeitszeit beträgt in der Woche 65 Stunden.

Während der drei Wintermonate Dezember, Januar und Februar in Anbetracht der ländlichen Verhältnisse beträgt der Lohn 5 Pfg. pro Stunde weniger, mit der Maßgabe, daß die Arbeiter zu einer angemessenen Gegenleistung und zur Ausführung der bisher ortsüblichen Arbeit verpflichtet sind.

So der § 4 des Vertrages. Es sind also hier vorläufige Verhältnisse gar tariflich festgelegt. Für Ueberstunden, das sind zwei Stunden vor und zwei Stunden nach der täglichen elfstündigen Arbeitszeit, wird ein Zuschlag von 5 Pfg. bezahlt. Für Sonntagsarbeit gibt's 15 Pfg. mehr. Die Lohnzahlungsperioden umfassen 7 oder 14 Tage, ganz wie es dem Arbeitgeber beliebt. Der § 7 des Vertrages bestimmt:

„Die gesetzliche Kündigungszeit ist ausgeschlossen und kann sowohl der Arbeitgeber und je zwei Vertreter der Arbeitnehmer (Maurer oder Zimmerer) oder einen Arbeiteraussschuß zu schlichten. Wird eine Einigung nicht erzielt, so kann ein unparteiischer Arbeitgeber des Baugewerksverbandes für das Baugewerbe mit der weiteren Bearbeitung des Streitfalles beauftragt werden, oder es wird ein unparteiischer Obmann (Kants, Gemeindevorsteher) zwecks endgültiger Erledigung des Streitfalles hinzugezogen.“

Was das heißen soll, mögen die Götter wissen. Aber schließlich kommt's ja auch gar nicht darauf an, was der Vertrag besagt. Die Hauptsache ist, daß „Sitz Berlin“ Tarifverträge auf „friedlichem Wege“ erreicht. Wie diese aussehen, zeigt Figura.

Die fünfte Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter Deutschlands, fand vom 4.—7. August in Mayen statt. Dem hier erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß sich der Verband in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung befindet. Die Mitgliederzahl ist in der Berichtzeit von 5 907 auf 7 172 gestiegen. 532 sind aus anderen Verbänden übergetreten. Die Einnahmen allein an Mitgliederbeiträgen sind von 128 681 Mk. auf 178 591 gestiegen. Für Unterstützungszwecke wurden circa 70 000 Mk. verausgabt. In 82 Lohnbewegungen konnten für 5 500 Mitglieder ein wöchentliches Mehrverdienst von 10 391 Mk. und eine Arbeitszeitverlängerung von 1 380 Stunden die Woche erzielt werden. 32 Tarifverträge wurden neu abgeschlossen, sodas der Verband zur Zeit an 37 Tarifverträgen mit 3 911 Mitgliedern beteiligt ist. Auch an größeren Aktionen um besseren gesetzlichen Arbeiterschutz in der Keram- und Steinindustrie hat der Verband eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet. Die Generalversammlung hat zu den noch schwebenden Fragen Stellung genommen und diese in einer Anzahl einstimmig gefasster Entschlüsse niedergelegt. Ein längerer Vortrag mit anschließender Diskussion behandelte die Taktik bei Lohnbewegungen; ein weiterer Vortrag die Jugendorganisation. Beschlossen wurde eine Forderung der Krankenunterstützung des Verbandes, die eine nicht unwesentliche Erhöhung bedeutet und die Einführung einer Militärunterstützung für jugendliche Arbeiter. Der verdiente, langjährige Vorsitzende und Gründer des Verbandes, Kollege H. Lehner, legte wegen vorgeschrittenen Alters sein Amt nieder. An dessen Stelle wurde der feierliche Redakteur der „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ Kollege Fromm gewählt.

Der Papst und die christlichen Gewerkschaften. Die „Königliche Volkszeitung“ brachte am 29. Juni ein Telegramm aus Rom, folgenden Inhalts:

„Der Papst empfing heute den Auditor der Römischen Rota, Präl. Heiner in Privataudiens und gab ihm neuerdings die Versicherung, daß der Apostolische Stuhl die christlichen Gewerkschaften weiterhin wie bisher ungehindert in ihrer Wirksamkeit bestehen lassen werde; gleichzeitig erklärte der Papst, er setze sein Vertrauen in die katholischen Arbeitervereine.“

Wir nehmen deshalb von der Sache Notiz, weil „Sitz Berlin“ bis heute noch keine Veranlassung nahm, dieses oben jenes aus der Meldung herauszulassen.

